

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie

Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel

Band: 1 (1959-1960)

Heft: 2

Artikel: Die Bachtelen : ein alter Alphof bei Langenbruck

Autor: Suter, Paul / Suter, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089527>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE BACHTELEN, EIN ALTER ALPHOF BEI LANGENBRUCK

PAUL UND PETER SUTER

Wer von Waldenburg her die Passhöhe des Obern Hauensteins (731 m) beim Kurhaus Langenbruck erreicht, sieht in westlicher Richtung ein Nebensträsslein abzweigen, das dem Muldental der Bachtelen zustrebt. Anfänglich bildet der erhöhte Strassenkörper die Wasserscheide zwischen Schöntalbach und Frenke (Aare/Rhein), dann aber biegt der Weg in die Synklinale der Bachtelen ein, an deren sonnseitiger Flanke das Quellbächlein der Vordern Frenke wurzelt. Der alte Alp- oder Sennhof, dessen Betrachtung unsere Studie gewidmet ist, liegt auf der Schattenseite des Tälchens in 804 m Höhe. Das Strässlein gewinnt kurz hernach die Breitenhöchi (847 m), wo die Wasserscheide mit der Kantongrenze Baselland/Solothurn zusammenfällt, und wendet sich dann der tiefgelegenen Talweite Mümliswils zu.

1. ZUR SIEDLUNGS- UND WIRTSCHAFTSGESCHICHTE LANGENBRUCKS

Die Landschaft des Obern Hauensteins zeichnet sich durch eine ausgesprochene *Durchgängigkeit* aus. Die beiden west-ost streichenden Jura-falten Passwang-Helfenberg und Farisberg-Beretenchopf werden durch ein süd-nord verlaufendes Quertal geschnitten. Dieses bestand schon vor der Jurafaltung, wurde aber seither durch die kräftige Erosion von der Aare und vom Rhein her weitgehend vertieft und erweitert, wobei auch die aushobelnde Wirkung des Gletschers in der zweitletzten Eiszeit (Eisdecke 200 m mächtig) zu berücksichtigen ist¹. So bildet die Gegend von Langenbruck eine hochgelegene, weite Mulde, von der aus sternförmig Täler und Tälchen verlaufen. Den grössten Teil des Langenbrucker Bannes ($\frac{2}{3}$) entwässert der Schöntalbach zur Dünnerg-Aare; ein kleinerer, nordwestlicher Teil ($\frac{1}{3}$) bildet das Quellgebiet der Vordern Frenke und ihrer ersten Zuflüsse. Das Dorf selbst birgt sich in seinem ältern Teil in einer langgestreckten Vertiefung längs Strasse und Schöntalbach. Weitere Wegverbindungen führen durch den Langenbrucker Weiler Bärenwil über die Fridau nach Egerkingen oder durch die Tüfelsschlucht nach Hägendorf. Fahrwege verbinden Langenbruck mit Mümliswil über die Breitenhöchi, während Eptingen über den Chilchzimmersattel erreicht wird.

Aus den mannigfaltigen Verkehrsbeziehungen könnte geschlossen werden, dass der *Boden Langenbrucks* seit alter Zeit besiedelt ist. Nun weist aber die Fundstatistik nur spärliche Zeugen: ein Lappenbeil aus der Bronzezeit beim Kurhaus; Hufeisen, Münzen und ein Altärchen aus römischer Zeit in der Gegend der Passhöhe². Wie weit der Felseinschnitt der Chräiegg

¹ Schmassmann, H. (1955): Die Verbreitung der erratischen Blöcke im Baselbiet. Tät. ber. Nat. Ges. Baselland, Bd. 20, S. 65, Abb. 7.

² Schmassmann, H. (1946): Vor- und frühgeschichtliche Fundstellen des Kantons Baselland. Manuskript der Kommission zur Erhaltung von Altertümern des Kantons Baselland.



Abb. 1. Langenbruck gegen Westen. Nach einer Tuschzeichnung Em. Büchels, um 1755, aus dem Staatsarchiv Basel (Grenz-Akten E 7). — Gebiet des Dorfes und der westlichen Höfe. A Wannenflue, B Zu Loch, C Auf Reinistalten, D Bachtalen, E Frauenrüti (Ob., Mittl. und Unt.), F Im Höfli, G Fräuelen (Freichelen), H Helfenberg, I Kunisrüti, K Bilstein (Hint., Mittl. und Vord.), L Schwenge, M Holderbank, N Soloth. Wannen, O Basel Wannen, P Landstrasse.

und die schon oft angeschnittene, mit Rundhölzern belegte sumpfige Strecke vom Dorf bis zur Passhöhe der Römerzeit oder dem frühen Mittelalter zuzuzählen sind, muss noch offen gelassen werden.

Mit dem Fehlen von Siedlungsspuren wird die Wichtigkeit des Obern Hauensteins als Völker- und Handelsweg nicht gemindert. Auch kann der Boden noch Geheimnisse hüten, die später durch die Forschung gelüftet werden können. An eine Besiedlung in keltischer Zeit erinnern die Namen Bilstein, Frenke und Freicheln. Dann folgt nach einer Lücke in der römischen Zeit der Hauptharst der alemannischen Ortsnamen. Aus einer Urkunde der Jahre 1145—1153³ geht hervor, dass um jene Zeit Langenbruck zur Urpfarrei und Gemarkung Onoldswiler gehörte und das obere Waldenburgertal damals dicht bewaldet war. Im Gebiet «des grossen und dunklen Forstes, der alle Berge und Täler zwischen Langenbruck und Onoldswil überzog»⁴, fanden dann durch die Mönche und Eigenleute des neugegründeten Klosters Schöntal grosse *Rodungen* statt. Sie boten Platz für mehrere *Alp- und Sennhöfe* und eine grosse Zahl von *Sommerweiden*, die zunächst vom Dorf oder von einzelnen Höfen aus bestossen wurden, sich später ebenfalls zu dauernd besiedelten Höfen entwickelten.

³ Boos, H. (1881): Urkundenbuch der Landschaft Basel (ULB) S. 6, 30: «Adelbero comes... dederunt allodium suum videlicet partem de silva, que est inter villam Langebruccho et Honoldesvvilare...»

Die *Dorfsiedlung* wird im 12. Jahrhundert erstmals urkundlich erwähnt⁵. Wenn *Langenbruck* nach dem Ortsnamen auch nicht zu den ersten alemannischen Gründungen gezählt werden kann, so ist es doch sicher vor dem Jahre 1000 entstanden. Da seine Dorfvorsteher noch im 18. Jahrhundert «Meier» genannt wurden, ist anzunehmen, dass ursprünglich ein frburgischer Herrenhof daselbst vorhanden war, der sich später zu einem Dorf ausbildete. Anders steht es beim langenbruckischen Weiler *Bärenwil*⁶. Diese Sippensiedlung steht offenbar im Zusammenhang mit einem römischen Gutshof, der in der Nähe lag. Wegen der Kleinheit seines Bannes und infolge der Nähe Langenbrucks blieb Bärenwil die Entwicklung zur selbständigen Dorfsiedlung versagt.

Die Lage an der Wasserscheide zwischen Aare und Rhein stempelte Langenbruck zu einer typischen *Grenzlandschaft*. Im alten Augstgau, dem Nachfolger der alten *Colonia Augusta Raurica*, war das noch nicht der Fall. Als aber unter Karl dem Grossen dieser Grossgau in die Teilgau Sisgau, Frickgau und Buchgau zerfiel, galt die Wasserscheide als Gaugrenze, und damit wurde die natürliche Landschaft des Passdorfs zwei verschiedenen politischen Gebilden zugeteilt. Erst als die Froburer im 11. Jahrhundert darnach trachteten, den ganzen Hauensteinübergang in ihre Hände zu bekommen, vereinigte man den ursprünglich buchsgauischen Anteil des Bannes Langenbruck mit der Herrschaft Waldenburg. Und dabei blieb es auch, als der Bischof und später die Stadt Basel Rechtsnachfolger wurden. Zwar zweifelten die Solothurner im 15. Jahrhundert die Zugehörigkeit des Dorfes Langenbruck zum Sisgau an, und erst nach zähen Verhandlungen kam Langenbruck im Jahre 1464 mit allen Rechten endgültig zur Stadt Basel. Bei dem grenznahen Bärenwil dauerten die Verhandlungen noch länger, und erst der Vertrag von 1538 sicherte sein Verbleiben im Waldenburger Amt.

Die exponierte Lage des Hochtals von Langenbruck mit seinen vielen verstreuten Sennbergen beeinflusste weitgehend das *Wirtschaftssystem der Landwirtschaft*. Das durch die Höhenlage bedingte rauhe Klima, aber auch die Bodenverhältnisse erlaubten nicht den straffen Zwang der Dreifelderwirtschaft mit Flurzwang und Ausbauverbot. Schon in früher Zeit lösten sich die Sondereigen vom Gemeingut der Siedlung. Durch Einzäunung dieser Güter wurde auch äusserlich die Trennung von der dörflichen Siedlung und vom allgemeinen Weidgang gekennzeichnet. Mit der Einrichtung der Sennhöfe wurde der Ackerbau Langenbrucks stark zurückgedrängt⁷. Die Erhebung des Fruchtzehnten beweist aber, dass Ackerland sowohl im Dorfe als auch auf den Höfen vorhanden war. Viele Sennberge wurden anfänglich als Sommerweiden benutzt. Sobald die periodische Siedlung

⁵ Erste urkundliche Erwähnung von *Langenbruck*: ULB S. 6, 31: 1145—1153 *Langenbruccho*.

⁶ Erste urkundliche Erwähnung von *Bärenwil*: ULB S. 19, 8: 1226 *Bernewile*.

⁷ *Gauss, K. (1932): Geschichte der Landschaft Basel. Liestal, Bd. 1, S. 127* schreibt: «Für Langenbruck kam die Zelgeinteilung nicht in Betracht, weil die hohe Lage auf den Jurabergen den Getreidebau nicht mehr gestattete.» Diese Bemerkung muss berichtigt werden. Sowohl die Bereine des 15. Jahrhunderts, als auch die topographischen Aufnahmen des Geometers G. F. Meyer aus dem 17. Jahrhundert beweisen, dass Zelgen vorhanden waren und mit Sicherheit auch die Ackerflur der Höfe in drei Schläge eingeteilt war.

einer dauernden Wohnung Platz gemacht hatte, wurde ein günstig gelegener Teil des Grundbesitzes als Ackerland ausgeschieden und nach den Grundsätzen der Dreifelder- oder Egartenwirtschaft bebaut⁸.

Wie aber die nachfolgenden Zitate aus Daniel Bruckners «Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel» beweisen, waren noch in der Mitte des 18. Jahrhunderts in Langenbruck und andern gebirgigen Gegenden verschiedene Sommerweiden in Gebrauch⁹.

«Auf disem Gebürge und auch auf andern Bergen der Landschaft Basel ligen verschiedene *Sennereyen oder Alpen*; unter disem Namen versteht man das Gelände von Bergmatten, worauf gemeinlich eine Behausung, Ställe, Milchkeller und Zugehörde stehen, darauf Kühe, auch ander Hornvieh gezogen, genutzt und gemästet werden; ohngeacht es an disen Orten auch sehr schöne Wiesen gibt, welche gemäyet werden, so besteht doch der grössere Bezirk aus den so genannten *Sommerwaiden*, welche nicht abgemäyet, sondern allein vom Vieh abgefressen oder abgeäetzt werden.»

«Was bey uns *Sommerwaide* genannt wird, verstehet sich von solchem Mattwerke oder Waiden, worauf allein in dem Sommer die Melk-Kühe, und ander Vieh unterhalten, bey anbrechendem Winter aber zu den *Hauptsennereyen*, oder in die Dörfer geführet wird.»

Gegenüber den weiträumigen Sennhöfen, welche ihren Besitz bis nahe an das Dorf ausgedehnt hatten, war die *Landwirtschaft der Dorfbewohner* eher bescheiden. Diesen Kleinbauern bot die *Hausindustrie der Bandweberei* ein willkommenes zusätzliches Einkommen¹⁰.

Auch der *Hauensteinpass-Verkehr* verschaffte Verdienst und trug zum Gedeihen des Gewerbestandes bei. Als der Bau der *Eisenbahnen* diese Seite des Wirtschaftslebens zusehends bedrohte, suchten die initiativen Langenbrucker durch Strassenbauten und die *Einführung der Fremdenverkehrs* einen Ausgleich zu finden¹¹.

Im heutigen Langenbruck dominieren neben Gewerbe und Industrie (Uhren) die Wirtschafts- und Kurbetriebe. Die letztgenannten haben zum Teil die lärmige Strasse verlassen und sich in der Umgebung des Dorfes oder auf den Alphöfen eingerichtet. Gross ist die Zahl der Ferien- und Wochenendhäuser. Aber auch die Landwirtschaft erfüllt im höchstgelegenen Baselbieter Dorf eine wichtige Rolle. Die vielfach nach zeitgemässen Methoden wirtschaftenden Hofbauern und Pächter der Herrengüter sind in verschiedenen Genossenschaften und im Bergbauernverein organisiert und arbeiten in den verschiedenen Behörden eifrig mit zum Wohle des dörflichen Gemeinwesens.

2. GESCHICHTE DES HOFES UND SEINER BESITZER

Die nördliche Flanke des Bachtelenberges bis hinunter zum Tälchen, in der Talrichtung begrenzt durch die Breitenhöchi und die Enge des Frau-rütiberglis, umfasst das Gebiet, wo der Alphof Bachtelen in räumlicher

⁸ Die *Egarten- oder Feldgraswirtschaft* lässt sich in Gemeinden mit wenig fruchtbaren, oft auch siedlungsfernen Grundstücken nachweisen. Danach werden die geeigneten Flächen ohne bestimmte Zeitfolge aufgebrochen und als Ackerland bebaut, solange ein Ertrag möglich ist. Nachher fallen sie wieder der natürlichen Berasung zu. Siehe *Suter P.* (1926): Beiträge zur Landschaftskunde des Ergolzgebietes. Mitt. Geograph.-Ethnol. Ges. Basel I, S. 108.

⁹ *Bruckner, D.* (1748—63): Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. Basel, S. 1488 und 1879.

¹⁰ *Lutz, M.* (1805): Neue Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. Basel, Bd. 2, S. 116.

¹¹ *Schneider, D. und A.* (1935): Langenbruck, Passdorf und Kurort am Obern Hauenstein. Liestal. S. 54 f.

Abgeschlossenheit entstanden ist. Der *Name*¹² ist in alemannischen Gauen weit verbreitet. Er galt hier ursprünglich dem tief eingeschnittenen Bachtelengraben, wanderte aber hangwärts bis zur Hochfläche der Bereten, während er sich auf der sonnseitigen Talflanke nicht festzusetzen vermochte.

Die erste *urkundliche Erwähnung* verdanken wir dem bernisch-solothurnischen *Urbar von 1423*¹³. Darnach gehörten zu Immers guot «6 mansmat im Bachtal». Uelly Biderb besass die «Olterin mat mit 4 manwerk, ligen oben in Bachtalen, stossst oben an Hentzman Wirtz mattan, und het Scharrina ein halb manwerk dar zwischent.» Ein dritter Besitzer, Cuons Heini, besass 4 manwerk «by der eich vor in Bachtalen an Immers mattan, stossset under uff an Oltellrin manwerk.» Vom Jahre 1447 ist ein namenloser, aber vorzüglich geschriebener Berein¹⁴ datiert, der weitere Güterbesitzer in der Bachtelen aufzählt: «Hensli Wal 4 mannwerk oben im Bachtal», «Ully Turstal 6 manwerk im Bachtal, stost an den swartzen brunnen», weitere 4 manwart «by der Eich», «Hanns Hasenschiesser Ully Turstals tocherman 2 manwart mattan im Bachtal und 6 juchart acher die ligen an derselben mattan» und «5 manwart mattan gelegen im Bachtal». Aus diesen Güterbeschreibungen geht hervor, dass das Gebiet der Bachtelen im 15. Jahrhundert vom Dorfe aus bewirtschaftet wurde. Von einem Hof ist noch nicht die Rede. Doch schon im Berein 1447 lautet beim Namen Ully Turstal eine spätere, in der Handschrift des 16. Jahrhunderts geschriebene Beifügung «Jacob Würth, Bachtalen». Das will sagen, dass Turstals Güter später einem Jacob Würth (Wirz) gehörten, der offensichtlich *in der Bachtelen* wohnte.

Der glückliche Umstand, dass von der Mitte des 16. Jahrhunderts an fast sämtliche Urkunden über Kauf und Lauf wohlbehütet im Archiv des heutigen Hofes sich befinden, erlaubt uns, an Stelle von Mutmassungen nun den realen historischen Boden zu betreten.

Im Jahre 1559 tauschte der damalige Besitzer der Bachtelen, «der erbar Ludin Hufschmidt von Langenbrug» den Hof «benamblich wunn unnd weydt, ligends und varendes» mit allen Lasten gegen ein Haus in Langenbruck¹⁵. Der neue Eigentümer, Heinrich Wirz, Untervogt zu Gelterkinden, leistete ausser dem Tauschobjekt «fry uff und nach 1000 Gulden» in bar. Ob er aus der Familie des oben erwähnten Jacob Würth stammte, muss offen gelassen werden. Mit grosser Wahrscheinlichkeit kann aber angenommen werden, dass der Alphof Bachtelen *in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts* von einer Sommerweide zu einem eigentlichen *Sennhof*

¹² Nach *Idiotikon*, Bd. 12, 1340 f. Bachtalen und Bachtelen (weiblich) aus Bachtal (sächlich), ein weitverbreiteter Flurname. Bedeutung: Bachbett, Rinnal, durch einen Bach ausgefressenes Tälchen, in Alpengebieten auch die mit Geröll überdeckte Talaue eines Bergbaches.

¹³ Baumgartner, R. (1938): Das bernisch-solothurnische Urbar von 1423. Solothurn S. 118/9; mannsmat und mannwerk = Flächenmasse, 32 a, was ein Mann an einem Tag mähen oder pflügen kann.

¹⁴ Staatsarchiv Liestal (StAL), Altes Archiv, Berein 1447 (wahrscheinlich Schöntalberein).

¹⁵ Familienarchiv Bachtelen (FAB), Tauschbrief vom 12. Brachmonat 1559. Den Besitzern des Hofgutes Bachtelen, besonders aber Herrn Hans Dettwiler-Kurt, sei für die Ueberlassung des Aktenmaterials und für die wertvollen Auskünfte und Hinweise der beste Dank ausgesprochen.

erweitert wurde^{15a}. Ein späterer Hofbesitzer der gleichen Familie, *Mathys Wirtz*, verheiratet mit Margaretha Jenni, trat 1613 als Schuldner der Universität der Stadt Basel auf, die aus dem «Fisco legatorum» 600 Gulden Hauptgut in der Bachtelen investierte¹⁶. Zwanzig Jahre später verkaufte *Jacob Würtz*, ein Nachkomme von Mathys, das Hofgut an Meister *Benedict Bloch*, den Metzger und Bürger von Basel. Als Kaufpreis wurden bezahlt «3881 Pfund samt 30 Pfund zu einer Verehrung oder Trinkgeldt»¹⁷. Nachdem sämtliche Gläubiger befriedigt waren — die Schuld an die Universität war mit 150 Pfund Marchzins auf 750 Pfund aufgelaufen — blieben dem unglücklichen Verkäufer neben dem Trinkgeld noch ganze 42 Pfund 1 Schilling!¹⁸ Ob der finanzielle Niedergang von Würtz im Zusammenhang mit der Inflation und Deflation während des Dreissigjährigen Krieges standen, oder ob er aus Ungeschicklichkeit ins Unglück geriet, ist schwer zu sagen. Der Kaufbrief von 1633 interessiert auch durch die Beschreibung des Gutes und die Aufzählung der Abgaben:

«. . . der Senn- oder Alphof, die Bachthalen genannt, . . . und beysamen in einer sonderbaren *Inhägi* gelegen ist.» Es «zinset dis Guott jährlich uf Martini Episcopi in das *Closter oder Schafney Schöntal*: 1 Pfund 8 Schilling, Wein 2 Mass, Hüener zwey, 11 Mütt Korn, 1 Viertzel minder 1 Vierling (Haber). — *Schloss Waldenburg*: 2 Viertel 1 Vierling Haber, 7 Schilling. — Den *Geschworenen zu Langenbruck*: für den Heuzechnten 7 Schilling. — *Schloss Falkenstein* (für die im Solothurnischen gelegenen Grundstücke): 1/2 Viertel Korn, 1/2 Viertel Haber, 12 Schilling 6 Pfennig und 10 Kreutzer Solothurner Währung.»¹⁹

Mit dem Gutsbesitzer Bloch wurde die Bachtelen zum *Herrengut*. Ein *Pächter* (Lehenmann) bewirtschaftete den Hof. Von 1664 bis 1671 war dies der Langenbrucker Hans Stämpfli²⁰. Zum Lehen gehörten Vieh (15 Melkkühe) und Fahrhabe. Der Zins betrug jährlich 225 Pfund, was einer Verzinsung von annähernd 5 % entsprach. Nach dem Tode Blochs veräusserten die Erben im Jahre 1676 die im Werte gestiegene Bachtelen um 6075 Pfund an den Basler Ratsherrn *Conrad Holzinger*²¹. 1695 wurde *Esther Brunschweiler*, die Witwe des Basler Bürgermeisters F. Brunschweiler, Hofbesitzerin. Der Kaufpreis war indessen auf 8000 Pfund gestiegen²². Zwischen 1695 und 1721 klafft in den Urkunden eine Lücke, die auch durch die Akten der Archive zu Liestal und Waldenburg nicht vollständig geschlossen werden konnte. 1721 und 1732 werden zwei Besitzer des Gutes genannt: die Basler Bürger *Wernet Faesch* und *Johannes Fürstenberger*²³. Ein Kaufbrief des Jahres 1745 berichtet weiterhin, dass die Familie des verstorbenen Ratsherrn *Wernhard Faesch* die Hälfte des Guts-

^{15a} Vielleicht hängt mit dieser Erweiterung das *Baudatum 1556* zusammen, das in Holz gehauen über einem Kellerfenster vorgefunden und nun beim Haupteingang angebracht worden ist.

¹⁶ *FAB*, Schuldbrief vom 15. Febr. 1613. Uebertragung auf B. Bloch vom 9. Juli 1633.

¹⁷ *FAB*, Kaufbrief vom 30. April 1633.

¹⁸ Rechnungsmünze von Basel: 1 Pfund = 20 Schilling zu 12 Pfennigen oder 1 Pfund = 12 Batzen zu 10 Rappen.

¹⁹ Die Abgaben setzen sich zusammen aus den Bodenzinsen (aus der Feudalzeit stammende, unablässliche Verpflichtungen) und den Zehnten (Abgaben an die Kirche). *Getreidemasse*: 1 Viernzel (2 Säcke) zu 12 Viertel, 1 Mütt = 4 Viertel. 1 Mass = 1½ Liter.

²⁰ *Bezirksschreiberei-Archiv Waldenburg* (BSAW), Lehenbriefe 1, vom 7. Mai 1664 und 1. Mai 1665.

²¹ *FAB*, Kaufbrief vom 8. Februar 1676.

²² *FAB*, Kaufbrief vom 20. Oktober 1695.

²³ *StAL*, 370, F 6, 16. Juni 1721; F 7, 22. November 1732.

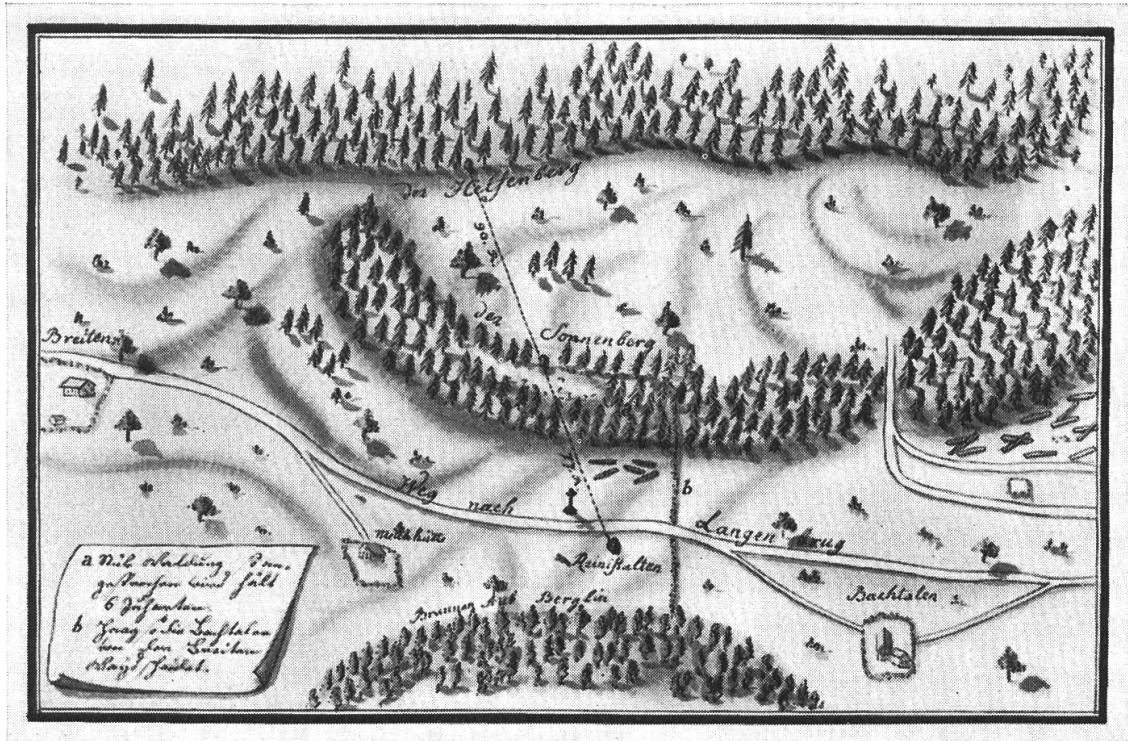


Abb. 2. Kartenskizze vom Grenzstreit Reinstalten—Helfenberg, um 1780/90, aus dem Staatsarchiv Basel (Grenz-Akten E 7). Rechts die Bachtelen, Gebäude von einem Lebhag umgeben, im Bachtelengraben Weiher, nördlich davon Kahlschlag. Der Weg Langenbruck—Mümliswil führt noch unterhalb des Hofes vorbei.

besitzes an den Grossrat und Handelsmann *Johannes Fürstenberger* um 7000 Pfund verkauft habe²⁴. Natürlich handelte es sich um die zweite Hälfte; denn die erste besass Fürstenberger schon im Jahre 1721. In die Wirkungszeit dieser Besitzer fällt eine Erweiterung des Wohnhauses, indem talwärts ein Wohntrakt angefügt wurde, welcher eine herrschaftliche Sommerwohnung enthielt. Aber schon vom Jahre 1747 liegt eine Verkaufsurkunde vor, indem der langjährige Lehenmann *Durs Schneider*, der sich gegenüber dem Gutsherrn «jederzeit fromb und ehrlich verhalten», das Gut um 16'000 Pfund erwerben konnte²⁵. Die Uebergabe erfolgte zu einem um 1000 Pfund reduzierten Preise. Dafür hatte der Verkäufer das Recht, die vorher von ihm «innegehabten» Zimmer der Sommerwohnung samt der Einrichtung jederzeit zu benützen. Wie lange die Familie Fürstenberger diese Vergünstigung geniessen konnte, kann aus den schriftlichen Quellen nicht erschlossen werden. Mit der Besitzerfamilie Schneider kehrte die Bachtelen wieder in die Hand eines alteingesessenen Langenbrucker Geschlechtes zurück. Im Jahre 1772 übergab der indessen 80 Jahre alt gewordene Bachtelenbauer *Durs Schneider* den Hof mit Vieh und Fahrhabe, auf dem noch 13'745 Pfund Schulden lasteten, seinen Kindern. In der Folge trat der Sohn *Jacob Schneider*, der ohne Nachkommenschaft blieb, als Eigentümer auf. Von ihm sind verschiedene Testamente vorhanden²⁶. 1817 wollte die Gemeinde Langenbruck das Bachtelengut erwerben,

²⁴ FAB, Kaufbrief vom 11. Februar 1745.

²⁵ FAB, Kaufbrief mit Revers, 27. Jan. 1747 und 13. Okt. 1747.

²⁶ FAB, Testamente des *Jacob Schneider* vom 4. Juli 1804 und 13. Jan. 1808. — BSAW, Testamente 6, 26. Jan. 1808.

«um dann mit der Zeit denjenigen Bürgern, welche zu wenig Land besässen, davon zu kommen zu lassen»²⁷. Trotz Bewilligung der Basler Regierung kam der Kauf nicht zustande. Die Bachtelen blieb weiterhin im Besitz der Familie Schneider. Um 1824 verlieh die Eigentümerin *Anna Schneider* den Hof an den Langenbrucker Viehhändler *Heinrich Dettwiler*. Der Lehenzins wurde 1829 auf 600 Fr. jährlich festgelegt; ausserdem waren verschiedene Leistungen in Natura zu verabfolgen²⁸. Im Jahre 1837 starb *Anna Schneider* im Alter von 71 Jahren. Der neue Eigentümer *Daniel Schneider* war wohl ihr Verwandter. Ebenfalls unverheiratet, schloss er 64jährig 1841 einen Pfrundvertrag mit seinem Lehensmann ab, der im gleichen Jahr zu einem Testament erweitert wurde. Dieses setzte die Pächterfamilie Dettwiler, «von welcher er bis dahin alle mögliche Freundschaft und Liebe genossen», zum «Haupt- und Universalerben» ein²⁹. Nach dem Tode des letzten Vertreters der Schneiderfamilie (1847) ging die Bachtelen endgültig an *Heinrich Dettwiler* über. Ein Jahr später wurde das Gut auf 37'500 Fr. gewürdigt. Bei den Schulden wird das «Hauptgut» der Universität Basel nicht mehr erwähnt, doch eine Obligation der Eidgenössischen Kriegs-Cassa aus dem Jahre 1838³⁰. Heute, nachdem die Bachtelen seit 1824 von der Familie Dettwiler bewirtschaftet und sich seit 1847 in ihrem Besitz befindet, lautet die Katasterschätzung des 48,79 ha umfassenden Hofgutes auf einen Gebäudewert von 133'230 Fr. und einen Grundstückswert von 97'700 Fr. In den ansteigenden Zahlenwerten kommt wohl die neue Währung und auch die Inflation des Schweizerfrankens zum Ausdruck, doch verraten sie auch das Positive, was hier von vier Generationen³¹ der Familie Dettwiler an treuer Arbeit auf der Scholle geleistet worden ist.

3. DER HEUTIGE HOF UND SEINE BEWIRTSCHAFTUNG

Das Kulturland

Der wirtschaftliche Aufschwung dieses Sennhofes begann um die Jahrhundertwende mit grosszügigen *Meliorationsarbeiten*. Der geologische Untergrund bedingt feuchten, sumpfigen und humusarmen Lehmboden. Auf der ganzen Nordflanke treten verschiedene Quellen hervor. Schon 1905 wurden daher auf der Hintern Weide 540 a entsumpft und die drei besten Quellen für das Wohnhaus und Oekonomiegebäude gefasst. In den Jahren 1918/19 folgte der Rest des nassen Bodens, die 900 a umfassende Matte und die 700 a haltende Vordere Weide.

Die Nordexposition der Hauptfläche des arrondierten Grundbesitzes erlaubt nur eine verminderte *Besonnung*. Am 21. Dezember werden nur noch 72 a des 4879 a umfassenden Hofareals beschienen, und das Wohnhaus erhält vom 11. November bis zum 2. Februar überhaupt keine Sonne.

²⁷ *Staatsarchiv Basel* (StAB), Protokolle des Kleinen Rats, Bd. 186, S. 159, vom 16. Apr. 1817.

²⁸ *FAB*, Lehenbrief vom 3. Dez. 1829, mit Verlängerung bis 1842.

²⁹ *BSAW*, Testamente 14, Testament des Daniel Schneider vom 9. Okt. 1841. — *FAB*, Pfrundvertrag, 1841.

³⁰ *FAB*, Würdigung 1848.

³¹ *Besitzer der Bachtelen*:

Heinrich Dettwiler 1790—1862; Martin Dettwiler 1833—1903; Adolf Dettwiler 1867—1947; Hans Dettwiler, geb. 1906; Adolf Dettwiler, geb. 1912.

Trotz diesen ungünstigen Bedingungen ist das Weid- und Wiesland heute in einem einwandfreien Zustand. Die beiden landwirtschaftlich geschulten Besitzer arbeiten nach den modernsten Düngmethoden und haben heute mehr als die Hälfte ihres Bodens von schwach humosem Lehm in humosen Lehm verbessert.

Die Siedlung

Das Hofgut Bachtelen präsentiert sich heute als eine fünf Gebäude umfassende Siedlung. Ferner finden wir auf dem Weideareal eine neue Scheune mit Stallung und Grünfuttersilo.

Die ursprüngliche Form des Wohnhauses entspricht den *Bautypen des Hochjuras*. Ursprünglich war es ein Vielzweckbau mit Wohnteil, Tenn und Stall. Die starken baulichen Veränderungen der letzten Jahrzehnte zugunsten des Pensionsbetriebes lassen allerdings den ursprünglichen Zustand schwer erkennen. Die Inneneinrichtungen entsprechen den Anforderungen, welche heute an eine Fremdenpension und den Gastwirtschaftsbetrieb gestellt werden. Frei daneben finden wir noch eine Dependenz für Pensionäre. Mit einem kleinen Abstand folgt das Oekonomiegebäude, wo die Ställe untergebracht sind. Die zwei Stallungen werden bei schlechtem Sommerwetter und im Winter vom Jungvieh besetzt. Holzschopf, Hühnerstall und Bienenhaus sind weitere Bauelemente, die der Häusergruppe angehören. Unterhalb des in den Jahren 1860/61 erbauten Fahrweges Langenbruck—Mümliswil steht die Garage, in der ein Teil des Maschinenparkes untergebracht ist.

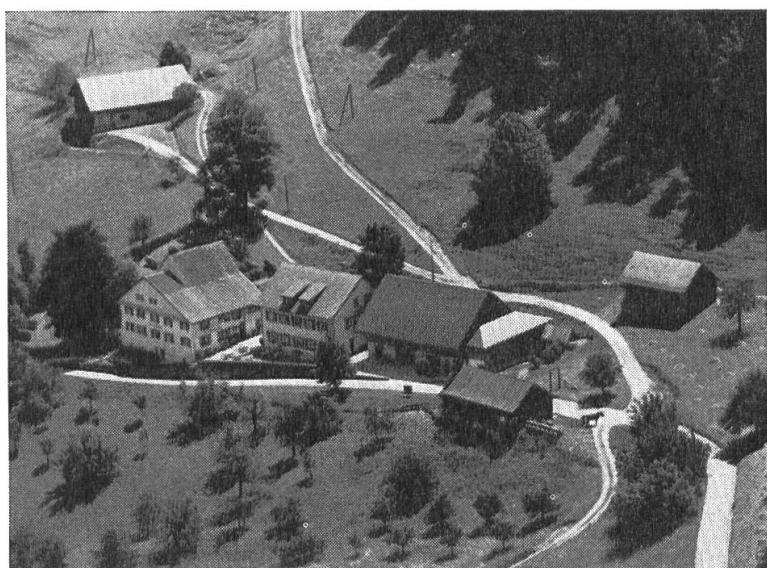


Abb. 3. Bachtelen, Fliegeraufnahme vom Juli 1959. Gebäude von links nach rechts: Scheune auf der Weide, Wohnhaus mit dem giebelseitigen Anbau des 18. Jahrhunderts, Dependence, Oekonomiegebäude, Garage und Holzschopf.

Im Gebiet des Mattlandes steht ausserdem eine Futterscheune, die im Winter als Kuhstall dient. Das umliegende Mattland liefert das Trockenfutter, welches über dem Stall gelagert wird. Die Milch wird im Winter direkt von hier aus ins Dorf gefahren. Alle diese Gebäude sind mit Wasser versorgt; ausserdem befindet sich ein Weidebrunnen zwischen der Hofsiedlung und der jungen Vordern Frenke. Da das zentrale Reservoir auf der Hintern Weide nur 13 m³ Wasser fasst, wurde einer alten Tradition

folgend, in der Talsohle ein Feuerweiher ausgehoben, der im Sommer von den Gästen auch als Schwimmbad benutzt werden kann.

Die wirtschaftlichen Verhältnisse.

Der Vergleich der beiden Pläne (Abb. 4 und 5) zeigt keine wesentlichen Veränderungen in den letzten 150 Jahren. Wie der Grossteil der Jurahöfe im Baselbiet zwischen 700 und 1000 m ü. M., verkörpert die Bachtelen einen *Sennhof mit Weidewirtschaft*. Gras wird nur ausnahmsweise bei schlechtem Wetter geschnitten und verfüttert. Die Hauptbetriebszweige *Milchproduktion* und *Aufzucht von Jungvieh* halten sich die Waage. Obst, Getreide und Kartoffeln werden, den Bodenverhältnissen entsprechend, nur für den Eigenbedarf angebaut.

An *Obstbäumen* sind vorhanden: 20 Kirschbäume, 18 Apfelbäume, 16 Birn- und 16 Zwetschgenbäume. Eine Baumgruppe liegt unmittelbar bei der Siedlung, der übrige Teil steht den Fahrwegen entlang.

Die *Ackerfläche* ist in zwei Teile geteilt (Bild 2, Parzellen 2, 3—5). Die Wahl des Standortes ist bestimmt durch die lange Sonnenscheindauer, die ebene, baumfreie Lage und durch die relative Trockenheit.

Ausser den eigenen Grundstücken nutzen die Besitzer zur Zeit noch 15 Jucharten = 540 a *Gemeindeland* in den Helfenbergrütenen nördlich des Bachtelengrabens. Dieses Gebiet wird geheut und dient im Frühjahr und im Herbst als Jungviehweide.

Der *Viehbestand* gehört der Simmentaler Fleckviehrasse an. Er umfasst einen Zuchttier, 19 Kühe, 5 trächtige Rinder, 7 jährige Rinder und 13 Kälber. An Klein- und Federvieh halten die Besitzer 8 Schweine, eine Ziege und 40 Hühner (Pflege durch die Bäuerin). Die Ziege wird als Liebhaberei und aus Anhänglichkeit zu diesen intelligenten und muntern Tieren gehalten. Zur Orientierung sei hier noch gesagt, dass viele Hofbauern im Grossviehstall eine Ziege als Seuchenverhüterin halten. 10 Katzen und ein Hund gehören auch hier zur Hoftierwelt. Zur Förderung der Obstbaumbestäubung hält der Besitzer noch 6 Bienenvölker.

Dort wo der Jeep nicht eingesetzt werden kann, helfen die zwei Pferde aus. Sie leisten vor allem im Winter die meisten Transportarbeiten. Die Zugtiere sind besonders bei den winterlichen Holztransporten unentbehrliche Helfer. Die 900 a Wald, die zur Bachtelen gehören, liefern das einzige Brennmaterial und das von Zeit zu Zeit notwendige Bauholz. Zum Holzschlagen und Zubereiten wird meistens eine zusätzliche männliche Arbeitskraft eingestellt.

Die Verbesserung des Bodens und die damit verbundene Ertragssteigerung kommt deutlich zum Ausdruck, wenn wir den heutigen Viehbestand mit demjenigen von 1805 vergleichen: «Die Bachtelen, eine Sennerey die für 12 Kühe Winterfutter und für 18 Stück Sömmerrung hat . . .»³²

Mit Ausnahme von zwei Hausangestellten (oft welsche Mädchen, die Deutsch lernen) werden alle Arbeiten von der sechsköpfigen Besitzerfamilie ausgeführt. Diese setzt sich wie folgt zusammen: Hans Dettwiler-Kurt und seine Frau nebst zwei erwachsenen Söhnen, einer noch schulpflichtigen Tochter und dem Mitbesitzer und Bruder des Erstgenannten, Adolf Dettwiler.

Zum Betrieb gehört noch eine *Fremdenpension* und eine *Gaststube*. Erstere erfreut sich im Sommer und Herbst eines regen Besuches von Gästen, die in der heimeligen Juralandschaft Erholung finden und einen Hofbetrieb mit 90 % Selbstversorgung zu schätzen wissen.

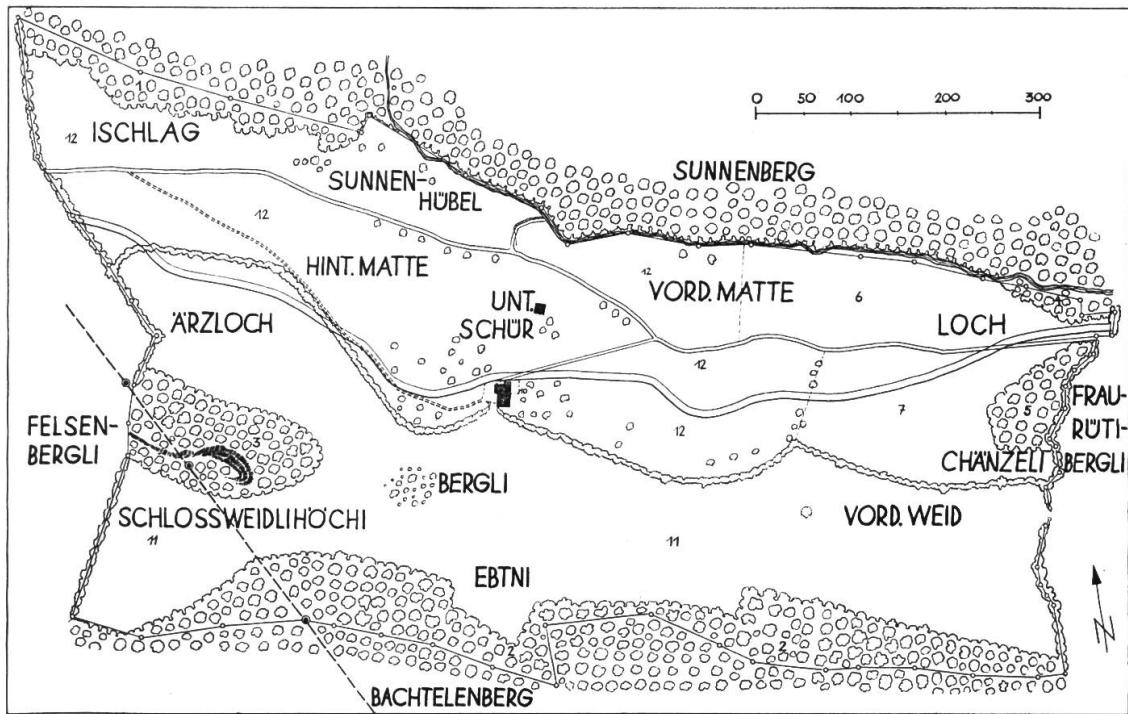


Abb. 4. Alphof Bachtelen. Nach dem Plan des Geometers Bürgin, 1850. *Waldparzellen* 1—5: 22 Juch. 110 Quadratruten (1 Jucharte zu 400 Quadratruten = 3600 m² oder 36 a), *Ackerparzellen* 6 und 7: 16 Juch. 370 Quadratruten, *Gemüsegarten*, Parzelle 10: 6^{3/4} Quadratruten, *Weiden*, Parzelle 11: 52 Juch. 70 Quadratruten, *Matten*, Parzelle 12: 46 Juch. 15 Quadratruten. — *Ischlag* = eingeschlagenes Mattland. — Die heutige Wegverbindung, 1860/61 erstellt, welche den Lebhag der Weide zweimal schneidet, nachträglich auf der Karte eingezeichnet.

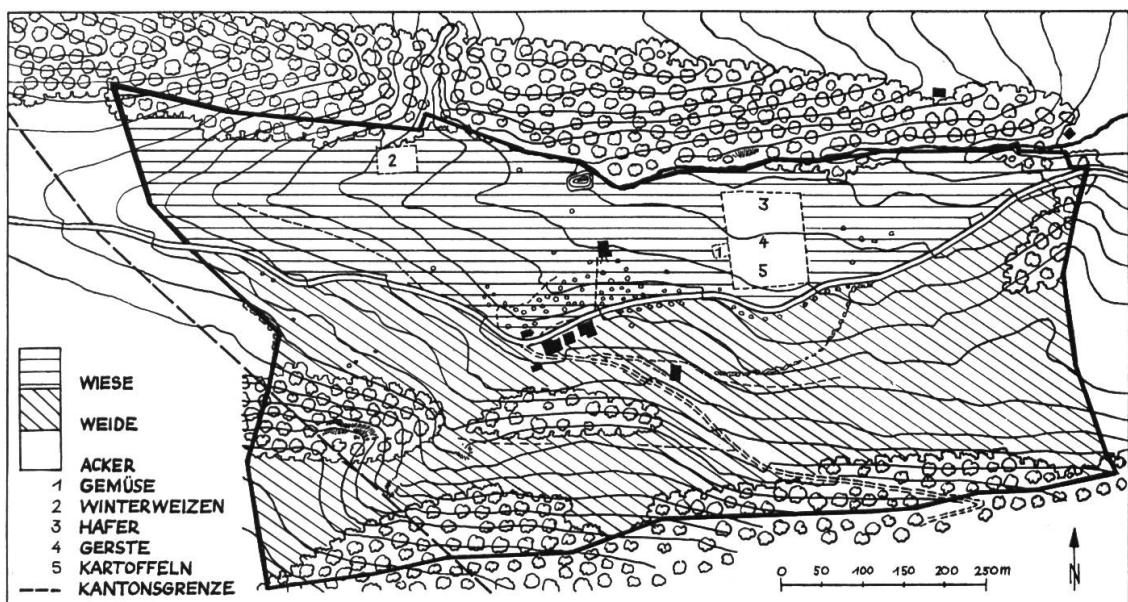


Abb. 5. Hofgut Bachtelen, nach dem Gemeindeübersichtsplan 1939, mit Angabe der *Kulturen* von 1959. *Wald* 855,38 a (23,7 Juch.), *Acker* 200 a (5,7 Juch.), *Gemüsegarten* 5 a (55,5 Quadratruten), *Weiden* 1764,97 a (49 Juch.), *Matten* 1690,64 a (47 Juch.), *unproduktiv* 57,32 a. *Gesamtfläche* 4573,31 a (127 Juch.), davon 306 a im Kanton Solothurn.

LA BACHTELEN, UNE VIEILLE FERME DU HAUT JURA BALOIS *(Résumé)*

Au col du Oberer Hauenstein les chaînes de Passwang et de Farisberg sont coupées par une vallée transversale. Ainsi s'est formée la haute vallée de Langenbruck, laquelle a obtenu une grande importance par suite du trafic traversant le col du Oberer Hauenstein. Il n'existe que peu de traces d'habitations préhistoriques, il y en a davantage qui donnent preuve de la période romaine. L'endroit Langenbruck fût mentionné la première fois en 1145; tout près est situé le monastère de Schoental, qui eût été fondé en même temps. Par le travail de ce dernier furent exécutés de nombreux essartages, qui devinrent des pâturages, exploités tout d'abord par les paysans du village; et ensuite par de nombreuses vacheries.

La Bachtelen, une ferme alpestre avec exploitation de pâturages, représente une des plus importantes fermes de Langenbruck. Son origine date du commencement du 16e siècle; la surface de 45,73 ha était conservée jusqu'à présent. La propriété appartenait passagèrement (1633—1747) à différents citoyens de la ville de Bâle. Ensuite fût propriétaire une famille Schneider et plus tard, dès 1829, la famille Dettwiler, laquelle l'a conservée jusqu'à ce jour. Depuis presque 100 ans une pension bien renommée est suivie par la famille du fermier.